

# Conférence des Alltags

Von Curt J. Braun

Das an mancherlei Kummer gewöhnte Engadin sieht diesmal unter seinen Wintergästen einen Herrn besonderer Art. Er ist Franzose, wohnt im Palace, nimmt täglich seinen Ski-Unterricht auf der Ober-Alpina, sitzt mittags bei Hanselmann, nachmittags im Grand, abends im Kulm und führt solchermaßen das wohlgeordnete Leben eines besser-situierten Lebewesens. Nebenbei unterhält er eine temporäre Korrespondenz mit Häusermaklern, denn er gedenkt sich in der Schweiz anzukaufen und an einem idyllischen Ort seinen Herd aufzubauen. Merkwürdig ist dieser Herr nur durch ein Schicksal, das er hinter sich zurückgelassen hat.

Er war Leiter eines großen Industrieunternehmens in Paris, das vor kurzem zusammenbrach. Wenige Tage vor dem Einschreiten der Hauptgläubiger verschwand dieser Herr urplötzlich unter Mitnahme eines nicht unbeträchtlichen Vermögens. Da die Aktionen, die man gegen ihn eingeleitet hatte, mit äußerster Verschwiegenheit behandelt worden waren, stand man vor einem Rätsel, wer ihn rechtzeitig gewarnt haben könnte. Die Nachforschungen hatten ein überraschendes Resultat: es war eine Telephonistin des Pariser Fernsprechamtes Elysées, — eine der fleißigsten und tüchtigsten Beamtinnen. Zu den Nummern, die sie zu bedienen hatte, gehörten eine Auskunft und eine Großbank. Die Gespräche beider Instanzen hat sie fortlaufend mit angehört . . . und alle Nachrichten, die irgendwie von Bedeutung waren, an den bereits erwähnten Herrn weitergegeben.

Vielleicht wäre man nie darauf gekommen. Aber kurz nach der überraschenden Abreise des Herrn beging sie Selbstmord und hinterließ einen aufklärenden Brief, in dem sie schilderte, wie sie ihm durch ihre Indiskretion zu Wohlstand und zur Flucht verhalf. Es ist sogar noch zweifelhaft, ob man gegen den Herrn in irgendeiner Form vorgehen können. Gesetze haben Lücken. Und das Mädchen ist tot.

Ja, so: In ihrem Abschiedsbrief stand auch, daß sie ihn geliebt habe. Aber das muß wohl einseitig gewesen sein.

(Und inzwischen sind auch die letzten Pariser Telephone automatisch geworden.)

★

Ein nicht uninteressantes Mädchenschicksal anderer Art trug sich dieser Tage in Berlin zu. Eine hübsche junge Verkäuferin lernte einen eleganten Herrn kennen. Lernte kennen. Beim Abschied am nächsten Morgen schenkte er ihr zwei Tausendmarkscheine. Jawohl, es gibt noch Kavaliers.

Die Verkäuferin ging an diesem Tage nicht ins Geschäft. Sie kaufte. Bis zum Nachmittag hatte sie die ersten tausend Mark in unzähligen Einkäufen ausgegeben und wollte den zweiten Tausendmarkschein wechseln. Da wurde sie verhaftet. Von anderer Seite her suchte man sie